

Der dem renommierten Leiter des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck, Rolf Steininger, aus Anlass seines 65. Geburtstages gewidmete Band besticht schon äußerlich durch Umfang und Fülle. Aber ihm kommt auch inhaltlich Gewicht zu, wird doch hier – und zudem in begrüßenswert weiter Perspektive – eine Thematik angepackt, die bisher – aus welchen Gründen auch immer – nicht wirklich auf die Agenda der zeitgeschichtlichen Forschung – weder hier noch da – geraten war.

Den gewählten methodischen Ansatz erläutern die beiden Herausgeber, Michael Gehler, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Stiftung Universität Hildesheim, und Ingrid Böhler, Assistentin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, in ihrem umsichtigen Vorwort: „Im Sinne wechselseitiger Aufrechnung und vordergründiger Instrumentalisierung zur politischen Vorteilerlangung ist der historische Vergleich wissenschaftlich unfruchtbar. Nur wenn die Unterschiede nicht aus dem Auge geraten, kann er auf Seriosität Anspruch erheben.“

Im Zeichen wachsender Internationalisierung und der Interdisziplinarität der Geschichtswissenschaften wird der Vergleich aber nicht nur zur reizvollen intellektuellen Herausforderung, sondern auch zur wissenschaftlichen Maxime im Sinne weiterer Erkenntnisförderung. Dabei gilt es, im Kontext der historischen Entwicklung von Beziehungen zwischen Staaten und politischen Kulturen auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Einschätzungen zu analysieren. Dies war ein wesentliches Motiv für die Initiierung dieses Projektes eines Vergleichs zwischen Österreich und der Bundesrepublik.“

Die Herausgeber begründen nachvollziehbar, dass „die hier zur Betrachtung stehende 60jährige Beziehungsgeschichte zwischen Österreich und der BRD mit ihren komplexen Fragestellungen nicht von einer Einzelperson, sondern nur in einem ausgewählten Team ... bewältigt werden konnte“.

Der aspektreiche und doch systematisch angelegte Sammelband, bestritten von rund 30 Expertinnen und Experten, liefert nicht nur einen instruktiven Beleg für die Fruchtbarkeit der komparatistischen Vorgehensweise, sondern bestätigt auch die Tauglichkeit des herangezogenen Exempels.

„Die Wege von Österreich und Deutschland verliefen nach dem Zweiten Weltkrieg über weite Strecken sehr unterschiedlich. Während Deutschland geteilt und in die jeweiligen militärischen und wirtschaftlichen Blocksysteme eingebunden wurde, konnte Österreich mit einer Politik der Neutralität letztlich seine Einheit wahren und unabhängig werden. Während die Bundesrepublik 1952 die Montanunion und 1958 die EWG mitbegründete, beteiligte sich Österreich 1960 beim Aufbau der EFTA und profilierte sich im Europarat. Erst 1995 fanden die Nachbarn im Zuge des österreichischen Beitritts in der Europäischen Union zusammen.“

Beginnend mit einem Rückblick auf die Zeit von 1815 bis 1938/45 werden in sachkundigen Beiträgen die verschiedenen Beziehungs- bzw. Vergleichsebenen hinsichtlich der Besatzungs-, Entnazifizierungs-, Außen- und Sicherheitspolitik sowie des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels reflektiert. Die Parteienlandschaften sind ebenso Thema wie der Föderalismus, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit oder der Umgang mit schwierigen historischen Hinterlassenschaften (Entschädigung, Restitution, Heimatvertriebene). Behandelt werden aber auch „heiße Eisen“ im bilateralen

Verhältnis jüngerer Datums (Österreichs Reaktionen auf die deutsche Einheit 1989/90, der EU 14-Regierungsboykott gegen Österreich 2000) und nicht zuletzt die Herausforderungen und Zukunftsaufgaben in der Union (EU-Osterweiterung und Umsetzung des Schengener Abkommens). Als interessante und unerwartete Zugabe dürfen die kurzen Berichte zweier Akteure und Zeitzeugen des Umbruchs 1989/90 apostrophiert werden, nämlich die Botschafter Dietrich Graf von Brühl und Friedrich Bauer, die ans Ende gestellt sind.

Eingeschlossen ist auch ein mehr als zehn Seiten umfassendes Werkverzeichnis Rolf Steiningers, das nicht zuletzt von dessen Vielseitigkeit, was die Nutzung der verfügbaren Medien angeht, ein eindrucksvolles Zeugnis ablegt.

Angesichts der sachlichen Gediegenheit und des hohen Informationswertes, die dieser Festschrift in der Summe zu bescheinigen sind, bleibt mit einem leisen Bedauern zu konstatieren, dass sich nicht alle Beiträger den prägnanten und durchsichtigen Sprachstil des Jubilars als Beispiel genommen haben. Das wäre zwar begrüßenswert, aber wohl zuviel verlangt gewesen.

Werner Ripper, *Informationen für den Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrer*,
Heft 75/ 2008.